

Meine Begegnung mit einem Menschen mit Behinderung

Wenn ihr gemütlich in eurem Lieblingssessel sitzt und die heiße Schokolade genießt, während es draußen in Strömen regnet, wollt ihr sicher einen Krimi oder wenigstens eine Abenteuergeschichte hören. Ich kann euch keines von Beidem bieten. Die Geschichte, die ich erzähle ist anders und überhaupt, es ist keine Geschichte, sondern eine wahre Begebenheit.

Alles begann an einem schwülen Mittwochnachmittag. Ich musste meine 6-jährige Schwester vom Kindergarten abholen. Also schlüpfte ich in meine Schuhe, nahm meinen Walkman und schlenderte die Straße hinunter. Ich genoss die warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut und sang halblaut zu den Liedern mit. Ich streifte mit meinem Blick die unzähligen Blumen auf der Wiese, die Käfer, die Schmetterlinge... Eine herrliche Welt, in der ich meine Kindheit erleben darf. Selbst ein Auto, das mit quietschenden Reifen anhielt, als ich die Straße überquerte, nahm ich nicht wirklich wahr. Gedankenverloren und glücklich lief ich so dahin und lauschte meinen gigantischen Liedern. Schließlich erreichte ich den Kindergarten. Ein abgezaunter Garten mit Schaukeln, Wippen und Rutschen. Die Fenster waren stets bunt geschmückt. Unbeschwertes, fröhliches Kinderlachen drang nach draußen.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Mehrere Kinder drängelten an die frische Luft. Unter ihnen auch meine Schwester. Dann erblickte ich ihn. Eine Kindergärtnerin schob einen Rollstuhl ins Freie. Darin saß er – ein kleiner türkischer Junge, der – wie sich später herausstellte - Mert hieß. Er blickte mit traurigen Augen den tobenden Kindern hinterher, die jauchzend um die Wette rannten. Sofort schnürte sich mir die Kehle zu. Wie es wohl sein musste, gehbehindert zu sein? Zuschauen zu müssen, wie die anderen rennen. Ich empfand sofort großes Mitleid mit dem

kleinen Buben, der ganz alleine in seinem Rollstuhl saß. Langsam öffnete ich das Tor und trat auf den gehbehinderten Jungen zu. „Hallo!“ Eingeschüchtert blickte Mert mich an und drückte sein Kuscheltier - einen blauen verfransten Stoffhasen - noch fester an sich. Als meine Schwester mich und Mert erblickte, trennte sie sich von den anderen und kam auf mich zu. „Hallo, Marius!“ Unschlüssig blickte sie zwischen mir und Mert hin und her. Kurz entschlossen nahm sie den Rollstuhl und fuhr mit Mert zwischen die anderen Kinder hinein. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Ohne lange zu überlegen, lief ich auf ihn zu und fragte ihn: „Kennst du die Geschichte von den „Riesen von Cornwall“? Als er mit einem Kopfschütteln verneinte, erzählte ich ihm die gesamte Geschichte und noch viele andere Geschichten über Riesen von England, Irland und Schottland.

Merts Augen leuchteten, als ich mit dem Erzählen fertig war. Er wollte bereits die Nächste hören, doch seine Mutter, eine stämmige Frau, die keinen Widerspruch duldete, wartete bereits vor dem Kindertortor auf ihn.

In den nächsten Wochen brannte ich darauf, meine Schwester vom Kindergarten abzuholen. Täglich erzählte ich Mert neue Geschichten. Jedes Mal leuchteten seine Augen und ich fühlte mich einfach gut in seiner Nähe. Mittlerweile erfuhr ich auch, dass er schon unzählige Operationen hinter sich hatte, weil er von Geburt an einer höchst seltenen Erbkrankheit litt. Gehen konnte er nie erlernen. Er freute sich aber darüber, dass er wenigstens keine Schmerzen mehr hatte.

Was dieser kleine Junge schon alles mitgemacht hatte, ging mir wirklich sehr nahe. So vergingen Wochen, ja sogar Monate. Mert und mich verband eine tiefe Freundschaft. Doch dann, an einem schwülen Oktobernachmittag, erreichte mich die Hiobsbotschaft: Merts Familie wollte wieder zurück in die Türkei. Traurig über diese Nachricht raffte ich

all mein Taschengeld zusammen und kaufte ihm einen kleinen chinesischen Glücksdrachen. Dieser sollte ihn beschützen und eine Erinnerung an unsere schöne Zeit sein. Mert freute sich am Tag der Abreise sehr darüber, dennoch rannen ihm dicke Tränen über die Wange. Auch ich mit meinen 13 Jahren hatte einen dicken Kloß im Hals und versuchte meine Tränen zu unterdrücken. Ich wollte stark sein und konnte es doch nicht. Weinend drückte ich ihn an mich und sagte ihm leise auf Wiedersehen. Wir schauten uns noch einmal fest in die Augen und dann fuhr er los, der schwarze Mercedes - Richtung Türkei.

Hier endet unsere Freundschaft. Ob er seinen Platz in seiner Welt gefunden hat? Der kleine Mert – mit seinem blauen, zerfransten Stoffhasen.